

28. / III. 1917.

151

Die ernstesten, sachlichen Blätter und der „Abend“.

Es ist seit einiger Zeit Mode geworden, gegen den „Abend“ loszuziehen, allerdings ohne ihn zu nennen; man sagt ganz allgemein „Dieses demagogische Blatt“ oder nicht minder deutlich „Die demagogische Presse“ Offenbar meint man, den „Abend“ dadurch in der öffentlichen Meinung herabzusetzen; aus dem Umstande, daß wir den Vorwurf ohne weiteres auf uns beziehen, geht hervor, daß wir weit davon entfernt sind, ihm als etwas ehrenkränkendes anzusehen, denn er bedeutet ja schließlich doch nur, daß wir Preistreiberei und was damit zusammenhängt nicht mit der abgeklärten Ruhe der Wissenschaft beurteilen, sondern temperamentvoll, wie wir nun schon einmal sind, Hinz Hinz, einen Wucherer einen Wucherer und einen Preistreiber ohne Ansehen des Standes und Besitzes Preistreiber nennen. Wenn das Demagogie ist, so wollen wir sie uns in Gottesnamen vorwerfen lassen; mindestens bietet es den Vorteil, daß es die verstehen, um deren Wohl und Wehe es sich handelt. Gehen wir doch sogar soweit, strenge Strafen als abschreckendes Beispiel und als Sühne für das beleidigte Rechtsgefühl des Volkes zu verlangen, selbst auf die Gefahr hin, daß der Grundsatz, ein höherer Nutzen sei strafbar, dem Moralempfinden der kapitalistischen Wirtschaft zu sehr widersprechen könnte. Wir schreiben eben nicht für die kapitalistische Wirtschaft, und ihr Moralempfinden, an dessen Bestehen wir trotz einiger Schwierigkeiten nicht zweifeln wollen, ist deshalb so ziemlich die letzte unserer Sorgen. Es gibt zur Zeit dringendere.

Nein, mit dem Vorwurfe solcher Demagogie wird man uns nicht abreden, der Wortführer der wirtschaftlich Schwachen zu sein, die nicht nur unentbehrliche Lebensmittel, sondern auch Vertreter ihrer Angelegenheiten nicht bezahlen können. Jemandem muß sie aber doch vertreten — ist es kein bezahlter, so einer, der es umsonst tut — und deshalb schreibt der „Abend“ nicht für die gelehrte Welt noch für die „am andern Ufer“, sondern für die, denen es bisher an Anwälten in der bürgerlichen Welt gemangelt hat. Der Geschmack ist eben verschieden und ebenso die Aufgabe, die sich Einer stellt; der eine fühlt sich zum Anwalt des zahlungsfähigen Besitzes berufen, der andere tritt für die ein, die keine Zeit haben, über volkswirtschaftliche Erwägungen nachzudenken, weil sie sich um einen Saß Kohle oder ein Kilo Erdäpfel anstellen müssen, oder darüber nachsinnen, wie man ein festes Einkommen mit den so beweglich gewordenen Preisen in Übereinstimmung bringe. Wir begnügen uns mit der Anerkennung dieses Leserfreies und überlassen unseren Kritikern, die sicherlich lobenswerte Dankbarkeit deerer, die auf der Höhe der volkswirtschaftlichen Erfolge stehen.

Schließlich ist es Wenigen gegeben — und wir bilden es uns nicht ein, zu diesen Bevorzugten zu gehören — immer und unter allen Umständen die Grenzlinien haarscharf einzuhalten; wenn aber schon überschritten sein muß, dann überschreiten wir vom „Abend“ lieber im Kampfe gegen die Wucherer, als bei ihrer Verteidigung.

Die Gefahr, vor der dieser Tage von hochgewordener aber etwas zu vorsichtig abwägender Seite gewarnt wurde, scheint uns nicht gar so groß zu sein: so dialettisch ist die Verfolgung noch nicht, daß eines Tages die ganze Industrie erklären würde, es freue sie nicht länger und sie spiele unter solchen Umständen nicht mehr mit. Und wenn dieses Unwahrscheinliche Ereignis würde? Wer ist denn diese Industrie, die so zaribesaiteten Gemütes wäre, daß man sie vor der Demagogie behüten muß, die gegen übertrieben hohe Gewinne Strafen verlangt? Wer denn? Wenn sich die Schwerindustrie und die Erzeuger der unentbehrlichen Lebensmittel zu der Unwahrscheinlichkeit des Streikens entschließen, so hätte das vielleicht mehr Gutes als Übles zur Folge; es erinerte wenigstens sehr nachdrücklich daran, daß es ein Gesetz der Notwehr gibt, die es schwerlich dulden würde, daß die Erzeugung eingestellt würde, weil die Erzeuger nicht mehr soviel wie bisher profitieren könnten.

Wenn es also eine demagogische Forderung ist, Preistreiberei schonungslos zu ahnden, so werden wir darin fortfahren, solange nicht „die Herren Preistreiber den Anfang machen“, ja wir stehen nicht gut dafür, daß wir nicht noch strengere Strafen fordern werden. Die Kritik der mildergestimmten Presse wird uns nicht abhalten, solange uns das eigene Empfinden und ganz unverkennbare Zeichen sagen, daß die Haltung des „Abend“ ihre Wirkung tut, und zwar nicht nur auf unsere Leser, sondern auch auf unsere Preistreiber. Diese wissen nämlich ganz genau, ohne die geringste Kenntnis der volkswirtschaftlichen Theorien wissen sie was Preistreiberei ist, worin sie besteht und wo sie anfängt strafbar zu sein; sie wissen es ebenso genau wie die von ihnen Ausgebeuteten und — glücklicherweise — auch wie die Gerichte. Es gibt nämlich ein Rechtsgefühl, das den Mangel an volkswirtschaftlicher Bildung ausreichend ersetzt, wenn es sich um Preistreiberei und verwandte Künste handelt. Wir erfahren mit begreiflicher Genugtuung, daß schon manches aussichtsreiche Geschäft unterblieben ist, weil sie sich fragten, was der „Abend“ dazu sagen würde, und wohl auch, weil man weiß, daß der „Abend“ nicht allein vom niederen Volk gelesen wird, sondern trotz seiner „Demagogie“ oder vielleicht gar ihrewegen an Stellen, wo man auf das Schicksal der Preistreiber und ihrer

Mitarbeiter einigen Einfluß zu üben imstande und auch gewillt ist. Deshalb läßt uns diese Kritik recht kalt und wir trösten uns auch darüber, daß die augenblickliche Windströmung gewissen Betrachtungen, wie wir sie gerne und unter vielseitiger Zustimmung anzustellen pflegten, nicht günstig ist, aber wir sind ganz ungejorgt; für alles kehrt die Zeit wieder; sie wird auch für das Schreiben über diese Dinge wiederkehren, und dann soll niemand zu kurz kommen; weder unsere Leser, die wir jetzt warten lassen müssen, noch die, die sich einbilden, daß gewisse Erörterungen jemals den Reiz des Zeitgemäßen und Volkstümlichen verlieren könnten, während sie doch ganz im Gegenteil durch das Alterwerden nur an Feuer und Blume zunehmen, wie alter Wein. Vorausgesetzt allerdings, daß sie im richtigen Keller aufbewahrt werden. Aber das ist ja der Fall, denn unser Gedächtnis — dessen mögen sich die Preistreiber und sonstigen Volkseinde versichert halten — ist ein ausgezeichnete Aufbewahrungsort; aufgehoben ist nicht aufgehoben, und es wird nichts verloren gehen und nichts vergessen oder ihnen geschenkt werden.